

Annalisa Viviani

Emanzipierte Frauen des 18. Jahrhunderts

Zwei Neuerscheinungen befassen sich mit romantischer Lebenskunst oder, besser gesagt, mit den ebenso attraktiven wie klugen »Universitätsmamsellen«, fünf Göttinger Professorentöchtern. Sie erregten großes Aufsehen, weil sie ihr Leben mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit und Willenskraft selbst in die Hand nahmen.

Brigitte Roßbeck konzentriert sich in ihrer detailreichen und fesselnd zu lesenden Biografie auf Caroline Schlegel-Schelling, geborene Michaelis, und zeichnet ein feinfühliges Bild dieser Frau, die eine berühmte Briefschreiberin, Autorin, Übersetzerin und Muse der Romantiker war. Eckart Kleßmann hingegen befasst sich in seinem Buch mit den fünf »aufgeklärten Frauen zwischen Rokoko, Revolution und Romantik«, von denen er liebevolle Porträts entwirft, die sich durch stilistische Brillanz auszeichnen. Damit dokumentiert er ein wichtiges Kapitel Kultur- und Gesellschaftsgeschichte des späten 18. Jahrhunderts.

Entsprechend den wechselnden Nachnamen ihrer Protagonistin teilt Brigitte Roßbeck ihr Buch in vier Kapitel ein, denn Caroline ist eine geborene Michaelis, verwitwete Böhmer, geschiedene Schlegel und wiederverheiratete Schelling. Schiller bezeichnet sie als »Madame Lucifer«, Hegel wünscht sie zum Teufel, Fichte findet ihren Lebenswandel skandalös, nur Goethe zollt ihr den größten Respekt. Mit einundzwanzig Jahren heiratet sie ihren Jugendfreund, den Clausthaler Amtsarzt Johann Franz Wilhelm Böhmer. Nach vierjähriger Ehe und der Geburt von zwei Töchtern stirbt er. Die junge Frau zieht mit den beiden Kindern ins Göttinger Elternhaus, wo sie ihren späteren zweiten Ehemann, den Philologen August Wilhelm Schlegel, kennenlernt, mit dem sie einen intensiven Briefwechsel zu pflegen beginnt. Ein Jahr darauf erliegt eine ihrer Töchter einer Lungenentzündung.

Als »kokette junge Witwe«, wie sie sich selbst nennt, zieht sie nach Mainz. Zum privaten Unglück kommt bald die gesell-



Annalisa Viviani

(* 1949) ist freie Lektorin, Publizistin und Übersetzerin in München.

Viviani.AutorenEdition@gmx.de

schaftliche Ächtung. Caroline macht keinen Hehl aus ihrer demokratisch-revolutionären Gesinnung und verstrickt sich in die Revolutionsunruhen um die Mainzer Republik. Sie hat eine Affäre mit einem französischen Soldaten und bringt ein uneheliches Kind zur Welt. Aufgrund ihrer Verbindung zu führenden Mainzer Jakobinern wird sie festgenommen. Zwar können Freunde ihre Freilassung erwirken, aber das »Revolutionärsliebchen« ist gesellschaftlich am Ende. Doch, wie Brigitte Roßbeck immer wieder betont, überwiegt bei Caroline die »romantische Lebenskunst«, die leidenschaftliche idealistische Suche nach dem eigenen Glück.

Und plötzlich wendet sich in der Tat ihr Schicksal: Der langjährige Briefpartner und Verehrer August Wilhelm Schlegel sieht in ihr eine kongeniale Co-Übersetzerin für die von ihm geplante Shakespeare-Übertragung ins Deutsche. 1796 wird das Zweckbündnis durch die Heirat besiegelt. Einfühlsam beschreibt Brigitte Roßbeck die Teamarbeit an den Shakespeare-Übersetzungen, bei denen beide um den Text ringen. Caroline übernimmt auch die Schlussredaktion der Texte – dennoch taucht ihr Name weder als Übersetzerin noch als Rezensentin auf.

Brigitte Roßbeck geht auf die Emanzipation der Frauen genauso marginal ein wie auf Fragen, die in der Philosophie und Literatur der Zeit diskutiert werden. Außer dem historischen Hintergrund gilt ihr Interesse vorwiegend den farbigen Details – und dem Klatsch im Hause Schlegel, wo sich Schiller, Goethe, Novalis, Tieck und Schelling einfinden. Das gibt der Biografin Anlass, eine große Liebesgeschichte zu erzählen: Caroline verliebt sich in den elf Jahre jüngeren Philosophen Friedrich Schelling, den sie schließlich nach ihrer Scheidung von Schlegel 1803 heiratet. Diese Liebesheirat stellt den romantischen Höhepunkt der Biografie Roßbecks dar. Befremdlich ist lediglich, warum die Autorin sich auf die absurde These des Schelling-Kommentators Walter E. Ehrhardt einlässt, Goethe sei der Vater von Carolines ältester Tochter Auguste gewesen.

Verwundert es, dass Brigitte Roßbeck das Thema der Frauenemanzipation lediglich streift, so hebt Eckart Kleßmann die Modernität der »Universitätsmamsellen« hervor, die zur geistigen Avantgarde der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehören: Dorothea Schlözer erwirbt zum Beispiel als erste Frau in Europa den Dokortitel in Philosophie, darf aber ihre Promotionsurkunde nicht in Empfang nehmen, weil es Frauen untersagt ist, eine Universität zu betreten.

Ihre Freundin Therese Heyne heiratet den Natur- und Völkerkundler Georg Forster, fertigt für ihn Übersetzungen an, verlässt ihn jedoch später, um den Schriftsteller Ludwig Ferdinand Huber zu ehelichen. Erst in ihrer zweiten Ehe beginnt ihre schriftstellerische Tätigkeit – sie schreibt Romane, Erzählungen, Reisebeschreibungen, Essays, Rezensionen und ist zudem eine eifrige Brieffschreiberin und Übersetzerin. Sie veröffentlicht ihre Werke aber anonym oder bis zu seinem Tod unter dem Namen ihres Mannes, danach leitet sie sieben Jahre die Redaktion von *Cottas Morgenblatt für gebildete Stände*.

Der Bildungsweg von Meta Forkel-Liebeskind, geborene Wedekind, lässt dagegen die Grenzen weiblicher Entfaltungsmöglichkeiten umso schmerzlicher erfahren. Insofern ist nach Ansicht Kleßmanns ihre Vita besonders geeignet, die Ziele und Widersprüche der Zeit sinnfällig werden zu lassen. Meta Forkel-Liebeskind veröffentlicht mit neunzehn Jahren einen Roman, später arbeitet sie als Übersetzerin für Georg Forster, ab 1812 beliefert sie *Cottas Morgenblatt für gebildete Stände* mit Übersetzungen und fungiert als Nachrichtenkorrespondentin.

Auch für die heute fast in Vergessenheit geratene Philippine Gatterer, die fünfte im Reigen der »Universitätsmamsellen«, ist der Umgang mit dem gelehrten Umfeld des Vaters prägend. Nach ihrer Heirat mit Johann Philipp Engelhard siedelt sie nach Kassel über. Heinrich Christian Boie, der ab 1770 den *Göttinger Musenalmanach* herausgibt, erkennt ihre dichterische Begabung. Doch er vermag keinen Einfluss auf ihre Dichtkunst und ihre Vorstellungen auszuüben. Zeit lebens bleibt sie auf Eigeninitiative angewiesen.

Durch die Verflechtung von historischem Geschehen, sozialem Umfeld und privaten Schicksalen von Geistesgrößen, mit denen die Göttinger »Universitätsmamsellen« zusammentreffen, gelingt es Roßbeck sowie Kleßmann, das Bild dieser »aufgeklärten« Frauen mit ihren besonderen soziokulturellen Voraussetzungen und ihrer individuellen Ausprägung vor dem Auge des Lesers zu neuem Leben erwachsen zu lassen.

Brigitte Roßbeck: Zum Trotz glücklich. Caroline Schlegel-Schelling und die romantische Lebenskunst. Siedler, München 2008, 366 S., € 22,95.

Eckart Kleßmann: Universitätsmamsellen. Fünf aufgeklärte Frauen zwischen Rokoko, Revolution und Romantik. Eichborn, Frankfurt a.M. 2008, 336 S., € 32,00.